

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Wollenbach in Dillenburg.
Gesamtwert: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen 40 A. Bei unregelmäßiger Abnahme entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke, Offerten, Zeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 155

Dienstag, den 6. Juli 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Schilfrohr als Futter.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Der trockene Vorwinter dieses Jahres hat zur Folge gehabt, daß der erste Schnitt der Heuernte manchenorts der Menge nach wenig befriedigte; auch das Stroh, namentlich das Sommerstroh, wird trotz der inzwischen eingetretenen Niederschläge kurz bleiben. Man wird also mit Rohfutter sparsam wirtschaften müssen. Es sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß das Schilfrohr (*Arundo phragmites*), auch Riet oder Riet genannt, sowohl grün als getrocknet ein recht brauchbares Futter darstellt, nur muß es zeitig, d. h. vor der Blüte, spätestens Anfang Juli zum erstenmal geschnitten werden. Es liefert dann gewöhnlich noch zwei Nachschüsse. In den hannoverschen Marschen und in Masuren wird es in trockenen Jahren von jeher gefüttert. Heu und Schilfrohr enthält durchschnittlich 8 pCt. Stickstoffhaltige und 45 pCt. Extraktstoffe, darunter beträchtliche Mengen von Zucker. Das Schilfrohr wird sowohl grün als getrocknet von Pferden und Rindern gern genommen. Eine gewisse Vorsicht ist nur insofern geboten, als mit Rost, Mutterkorn oder Brandpilzen befallenes Rohr nicht, namentlich nicht an tragende Tiere, verfüttert werden darf. Die Fütterung des nicht befallenen Rohres ist dagegen in gesundheitlicher Beziehung ganzlich unbedenklich. Zum Überniesen des Rohres aus Wasserflächen geeignete Geräte und Maschinen sind u. a. in Heft 100 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ näher beschrieben.

Berlin, den 28. Juni 1915.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
F. A. Arenzlin.

Die Bekämpfung tierischer Schädlinge, eine nationale Aufgabe.

Es muß während des Kriegszustandes als die nationale Pflicht eines jeden Deutschen bezeichnet werden, energisch und mit allen verfügbaren Mitteln den großen Schäden entgegenzutreten, welche unseren Nahrungsmitteln, Futtermitteln und Erntevorräten durch die tierischen Schädlinge der Landwirtschaft, insbesondere die Ratten, Mäuse und Hamster, drohen.

Der Sommer und Herbst des vergangenen Jahres, in denen gegen diese Rager nicht in demselben Umfange wie sonst vorgegangen werden konnte, hat die Vermehrung derselben außerordentlich begünstigt.

Insondere sind es die Ratten, die wir als unsere gefährlichsten Feinde bezeichnen müssen, denn sie fressen nicht nur alle überhaupt genießbaren Stoffe tierischer und pflanzlicher Herkunft, sondern entwerfen auch unsere Lagerbörse durch Verschmutzung mit ihren Excrementen und verschleppten Eiern, Futter- und Rohstoffe in beträchtlichen Mengen oder machen sie durch Benagen mehr oder weniger unbrauchbar.

Besonders aber muß hervorgehoben werden, daß die Ratten als Träger der Typhus- und Pestansteckung sind, und daß sie auch bei der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten, wie Pest, Typhus, Tuberkulose, Lepra, Maul- und Klauenseuche, Bruchseuche der Pferde und Krätze eine oft sehr unheilvolle Rolle spielen.

Die Mäuse richten in den Lagerräumen und Speichern und, vereint mit den Hamstern, auf den Feldern großen Schaden an.

Es ist festgestellt worden, daß die Mäusung, die eine ausgewachsene Ratte während eines Tages durchschnittlich zu sich nimmt, einen Wert von annähernd 1 1/4 Pf. hat, daß uns also ein solches Tier alljährlich ein Opfer von 4,50 Mk. abfordert. Das macht, auf ein mittelgroßes Gehöft in Anrechnung gebracht, niedrig gerechnet, ungefähr 450 Mk. pro Jahr aus, wenn man das Vorhandensein von etwa 100 Ratten zugrunde legt, eine Zahl, die keineswegs zu hoch gegriffen ist.

Eine einzige Maus ist imstande, während eines Jahres annähernd 3 Pfund Weizen, Gerste, Hafer oder Mais zu sich zu nehmen, oder etwa 4 1/2 Pfund Brot!

Von den Hamstern wissen wir, daß man in einem Bau Wintervorräte finden kann, die 1/4–1 Zentner Getreidekörner repräsentieren.

Zu welchen ungeheuren Summen diese Zahlen aber anwachsen, wird ohne weiteres klar, wenn wir uns das Fortpflanzungsvermögen der Ratten, Mäuse und Hamster vergegenwärtigen.

Ein Rattenpaar und dessen Nachkommen würde nach einer Durchschnittsberechnung sich in einem Jahre auf etwa 150 Individuen erhöhen.

Nach den Ergebnissen neuerer Untersuchungen, die einwandsfrei erscheinenden Arbeit der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft über die Fortpflanzungsfähigkeit der Feldmäuse entnommen sind, hat ein Weibchen innerhalb 9 Monaten in 12 Würfen 45 Junge zur Welt gebracht.

Von 4 Rädchen waren im Zimmerversuch in einer Zeit von etwa 1 1/2 Jahren über 500 Nachkommen zu erzielen. „Nur Mangel an Raum und Zeit sind daran schuld, daß sich die Zahl nicht auf das 3–4fache erhöhte.“

Bei günstiger Ernährung geht entgegen der allgemeinen Annahme die Fortpflanzung der Feldmäuse auch den Herbst und Winter über selbst bei strenger Witterung weiter.

Die Hamster paaren sich zweimal im Jahre, und zwar im Mai und Juli. Es werden dann Würfe von 6–14 Jungen geliefert.

Der Nachwuchs dieser Schädlinge wird schon nach einigen Wochen selbständig und nach wenigen Monaten fortpflanzungsfähig!

Die Mittel und Verfahren, die zur Bekämpfung der Ratten, Mäuse und Hamster im Laufe der Jahre empfohlen worden sind, sind außerordentlich zahlreich und vielseitig. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß sehr viele davon unbrauchbar sind, andere wiederum nur eine geringe Wirkung zeigen, manche sogar, wie z. B. Arsenik- und Strichninsäurepräparate, die lange Zeit ihre giftige Eigenschaft bewahren, eine große Gefahr für Menschen und nützliche Haustiere darstellen, da die Ratten die ausgelegten Giftbroden fortzuschleppen pflegen. Besonders da, wo Lager von Nahrungsmitteln vorhanden sind, dürfen solche Mittel niemals zur Verwendung gelangen. Nur eine verhältnismäßig geringe Zahl der Vertilgungsmethoden hat sich in der Praxis bewährt und einen nachhaltigen Erfolg gezeigt.

So kommen z. B. zur Bekämpfung der Ratten von den chemischen Giften bestimmte, mit Phosphor oder Meerzwiebel-Extrakten bereicherte Speisen in Betracht, ferner Bakterienverfahren, besonders in Verbindung mit den hierzu speziell hergestellten wirksamen Ergänzungspräparaten und giftige Gase; unter Umständen auch besonders konstruierte Massenfallen.

Bei der Mäusevertilgung haben sich die gasförmigen Gifte und die mausepidemischen Bakterienkulturen am besten bewährt.

Dasselbe gilt für die Vertilgung der Hamster, gegen die außerdem noch mit Fallen und durch das Ausgießen der Baue vorgegangen werden kann.

Der geeignetste Zeitpunkt hierfür ist das Frühjahr, wenn die Hamster wieder ihre Baue öffnen und ihr Organismus durch den langen Winterschlaf geschwächt ist, die Tiere abgemagert und wenig widerstandsfähig sind.

Aber auch bei den als wirksam befundenen Verfahren kommt es auf die örtlichen Verhältnisse, auf den Umfang der in der Erscheinung tretenden Plage und anderes mehr an. Bei den Mäusen ist außerdem die Mauseart zu berücksichtigen, welche man zu tilgen wünscht.

Als selbstverständliche Voraussetzung für jeden nachhaltigen Erfolg ist in allen Fällen das gleichzeitige und einheitliche Vorgehen der Besitzer der von den Rager heimgegriffenen Grundstücke und Feldmarken anzusehen.

Zu näherer Auskunft und Mithilfe bei der Bekämpfung der genannten Schädlinge ist das Bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. bereit.

Bei den an das Institut gerichteten Anfragen ist, sofern eine Rattenentilgung beabsichtigt wird, eine Mitteilung über die Größe des Grundstücks (Gesamtauffläche in Quadratmetern), die Zahl der Gebäude (Wohnhäuser, Stallungen, Scheunen, Deute-Ställe usw.) und eine nähere Bezeichnung der besonders verunreinigten Räumlichkeiten erforderlich, sowie eine Angabe darüber, ob die Gebäude alt oder neu bzw. massiv sind, ob sie isoliert liegen und, falls am Wasser, wieviele Meter Ufer in Betracht kommen.

Zur Mäusebekämpfung sind Angaben über die Größe der Feldmark und den Umfang der Plage erwünscht, ferner über Zahl und Größe etwa vorhandener Feldscheunen und Wägen.

Wenn die Mauseart nicht bestimmt werden kann, sind einige lebende oder tote Mäuse einzusenden.

Bei der Hamsterbekämpfung ist ebenfalls die Größe des Areals von Interesse und die ungefähre Zahl der auf einen Morgen entfallenden Baue.

Dillenburg, den 1. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Die Wahl des Gustav Piger zu Wallenfels zum Schöffen und die Wiederwahl des Karl Wenner daselbst zum Schöffen stellvertreter dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 30. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Die Wahl des Reinhard Post zu Guntersdorf zum Schöffen dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 29. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Zur für Mittwoch, den 7. Juli in Dillenburg vorgeordnete Ziegenmarkt des Verbandes der Kassauischen Ziegenzüchtervereine findet, wegen des Auftretens der Maul- und Klauenseuche im Kreise nicht statt.

Dillenburg, den 6. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschlands dreifache Stärke.

Mit seinen bisherigen Kriegserfolgen hat Deutschland die beherrschende Stellung in Europa erreicht, wenn es alles das nach dem Frieden behält, was es im Kriege erobert hat. Angesichts der Unzahl der Feinde grenzen die vom Deutschen Reich davongetragenen Kriegserfolge geradezu an Wunderbare. Sie hätten nicht erlebt werden können, wenn im deutschen Volke nicht eine vollständige Harmonie der Kräfte vorhanden wäre. Die militärische und wirtschaftliche Stärke des Reiches erhalten ihre Ergänzung und Vervollständigung durch die Stärke der Einigkeit des deutschen Volkes, die die Krone des Ganzen darstellt.

Dah Deutschland das stärkste Heer der Welt besitzt, das wußten nicht nur wir, das war auch unsern feindlichen Feinden bekannt und bildete ihre beständige Sorge. Bei der Menge unserer Weider und Hasser konnten wir auf eine starke Wehrmacht nicht verzichten. Das unbezwingliche Instrument unseres Feldheeres, das wußte aber auch jedermann außerhalb des Reiches, der es wissen wollte, stand nicht zum Angriff, sondern Eroberungskriege bereit, sondern lediglich zu dem Zweck,

Deutschland gegen feindliche Einfälle zu sichern und ihm zu Erringung und Behauptung eines Platzes an der Sonne zu verhelfen. Aber das war es ja eben, was die Gegner zu verhindern trachteten. Der Reid und die Habgucht waren die Ursachen dieses furchtbaren aller Kriege, die die Welt gesehen. Die Entscheidung des Krieges ist heute schon gefallen. Was unsere siegreichen Heere errungen haben, kann ihnen kein Feind wieder entreißen. Der gänzliche Zusammenbruch der Stokkraft aller unserer Feinde ist in absehbarer Nähe gerückt und mit der Niederwerfung Russlands gekommen. Väterlich ist es vom deutschen Militarismus zu reden, den die Gegner vernichten zu müssen erklärten und dem sie demnächst unterliegen werden. Es gibt keinen deutschen Militarismus, der Selbstzweck wäre; die militärische Stärke Deutschlands, die einem Gebot der Selbsterhaltung entspricht, hatte und hat in Ewigkeit nur den einen Zweck, der Welt den Frieden zu erhalten und im friedlichen Wettbewerb der Kräfte dem deutschen Volk den ihm gebührenden Platz zu sichern.

Unser starkes Heer allein hätte dem gemeinsamen Ansturm einer Welt von Feinden jedoch nicht Widerstand leisten und die Gegner zu Paaren treiben können, wenn ihm nicht die wirtschaftliche Stärke des deutschen Vaterlandes zu Hilfe gekommen wäre. Das Geschwisterpaar, die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Industrie, schreitet segenspendend durch die Lande und teilt einem jeden das Seine zu. Wäre Deutschland ein reiner Agrar- oder Industriestaat, so hätten wir diesen Weltkrieg nicht führen können. Der glückliche Umstand, daß unsere Landwirtschaft stark genug ist, um den heimischen Bedarf an Lebensmitteln zu decken, und daß unsere hoch entwickelte Industrie allen Ansprüchen des Heeres und der Zivilbevölkerung zu genügen vermag, mußte den teuflischen Hungerungsplan unserer Feinde zunichte machen. Und der Himmel hat seinen Segen gegeben, daß trotz der Trockenheit eine voll befriedigende Getreideernte gesichert ist, die dank der Beständigkeit des Wetters auch ohne Verlust wird eingebracht werden können.

Zur militärischen und wirtschaftlichen Stärke Deutschlands gesellt sich die der Einigkeit seines Volkes, um das Deutsche Reich unbezwingbar zu machen. Diese Einigkeit ist zugleich ein Beweis der Gerechtigkeit unseres Krieges. Wäre es ein auf Eroberungen gerichteter Angriffskrieg gewesen, so wäre das deutsche Volk nicht vom ersten bis zum letzten Mann aufgestanden und hätte sich freudig mit Leib und Leben eingesetzt. Heute gibt es keine Parteien im Deutschen Reich; aber es hat sie gegeben, mehr als genug, und einige von ihnen führten die Parole gegen den Krieg und Imperialismus als Schlagwort im Munde. Als aber die historischen Tage des August vorigen Jahres anbrachen, als es auch dem Widerstrebenden klar werden mußte, daß Deutschland, das mit aller Kraft um die Erhaltung des Friedens bemüht gewesen war, vernichtet werden sollte, da ging es wie Flügelschlagen, wie Sturmesbrausen durch das ganze deutsche Volk. Und die Begeisterung ist geblieben bis auf den heutigen Tag, die Einigkeit der Deutschen steht fest wie ein Bronzefelsen. Was von ganz vereinzelt Ausgesetzten gegen das unbedingte Durchhalten bis zum Ende gesagt oder geschrieben wird, findet nirgends im deutschen Volke ein Echo und widerspricht dem einmütigen Willen der erdrückenden Mehrheit des Volkes. Meinungsverschiedenheiten bestehen aber die Gestaltung der Friedensbedingungen, nicht aber über die Notwendigkeit der Erklärung eines Friedens, der das deutsche Vaterland für absehbare Zukunft von jeder neuen Kriegsgefahr befreit. Die Einigkeit macht das deutsche Volk stark und unüberwindlich.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 5. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Bilkem und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Beiderseits Croix-des-Carmes (am Westrande des Priesterwaldes) kämpften unsere Truppen gegen die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf Gräben räumen und etwa 1000 unterwundene Gefangene (darunter einen Bataillonsführer), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte und 4 schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhaus-Stellung bei Haut-de-Reucourt (südlich von Kortrijk an der Mosel), die mit Befestigung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Überlegenheit. Nördlich und westlich von Manonville wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab. Die bei dem gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Rintgen haben auf ihrer ganzen Front die Blota-Lipa erreicht; das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die

Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast vierzehntägigen Kämpfen erzwang sie angedrängter einer starken feindlichen Stellung den Übergang über den Dnepr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Im Bugabschnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf bei Krylow. Zwischen Bug und Wetschel wurden die Russen gestern bei Blonka (Turobin) nördlich des Borabschnitts und bei Tarnawa-Krasnik erneut geworfen. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 5. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Pinfingen nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in der Verfolgung die Huta-Elpa, deren Westufer vom Feinde geläubert wurde.

Im Abschnitt Kamionka-Strumilowa-Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhut an. Bei Krylow räumte der Gegner das westliche Bugufer und brannte den Ort Krylow nieder.

Weiterwärts des oberen Wieprz wird gekämpft. Die verbündeten Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Borchas und drangen bis gegen Blonka vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Weitlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Dobberdo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgegeslagen. Weiter nördlich dauerte das Gefecht noch fort. Auch bei Volktschach und im Kragebiet griff der Feind wieder vergeblich an. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet finden nur Gefechtskämpfe statt.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 5. Juli. (W.B.) An der kaukasischen Front versuchten etwa drei feindliche Kavallerieregimenter in der Nähe der Grenze unseren rechten Flügel zu bedrohen, sie wurden aber nach einem Gefecht mit unserer Kavallerie gezwungen, sich in die Richtung zurückzuziehen, aus der sie gekommen waren. An den Dardanellen fand an unserer Nordgruppe bei Ari Burnu zeitweilig Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Der Feind fuhr fort, Bomben zu schleudern, die überziehende Gase verbreiteten. Er schoß am 2. Juli mit Schrapnells, die nach ihrer Explosion ein grünes Gas ausströmten. An der Südgruppe bei Sedd ül Bahr erzielten unsere Kräfte am 2. Juli gute Ergebnisse durch gegen den linken feindlichen Flügel ausgeführte Angriffe. Sie drangen im Bajonettsturm in einige Teile der feindlichen Stellungen ein. Unsere Küstenbatterien beschossen am 3. Juli die feindliche Artillerie und feindlichen Truppen sowie Flugzeugschuppen bei Sedd ül Bahr. An den übrigen Fronten nichts Bedeutsames.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 4. Juli lautet: Nachmittags: Im Gebiete nördlich Arras griff der Feind in gedrängten Formationen im Laufe der Nacht unsere Stellungen halbwegs zwischen Angres und Ablain, nördlich der Straße von Air-Mouettes-Souchez an. Unser Kreuzfeuer und Maschinengewehrfeuer zerstörte die Angreifer, indem es ihnen schwere Verluste beibrachte. In den Argonnen war die ganze Nacht unaufhörliche Kanonade und Geschützfeuer von der Straße Vinarville-Bienne-le-Chateau bis Four de

Paris. Man meldete einige ganz örtliche Infanterieaktionen im Gebiete von Fontaine-aux-Charmes ohne Veränderung der Linien. Auf der Front von de la Mabe machten die Deutschen gegen Mitternacht nach heftiger Beschleßung einen Angriffversuch gegen unsere Schützengräben. Nördlich Regneville verhinderte unser Kreuzfeuer die Stürmer am Vorbrechen. Vor Feh mußte ein Bataillon, welches bis an die Stacheldrähte gelangte, sich zweimal zurückziehen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Abends: Bismarck lebhafteste Artilleriekämpfe in Belgien im Neuportgebiet und an der Front Steenstraete-Hei Sas, im Abschnitt nördlich Arras und am rechten Mosne-Ufer. Bei Passy dauerte der Minenkampf an. In den Argonnen Kämpfe mit Handgranaten und Lufttorpedos ohne Infanteriegefecht. Auf den Maas Höhen und in den Bogenen herrschte einfache Kanonade. (Man vergleiche damit den günstigen gestrigen deutschen Tagesbericht!)

Der italienische amtliche Bericht vom 5. Juli lautet: Im Tiroler Gebiete, im Trentino und Pärnten dauert die Artillerietätigkeit mit Unterstützung kleiner Abteilungen, die gegen die feindliche Front vorrücken, an. Gestern wurde Fort Hensel wieder beschossen. Am Nordabhang des Großen Bal unternahm der Feind in der Nacht vom 3. zum 4. einen neuen, von sehr lebhaftem Artilleriefeuer unterstützten Angriff, um die von unseren Alpentruppen am 2. Juli genommenen Schützengräben zurückzuerobern. Die Angriffe wurden wieder zurückgeworfen. Gestern erneuerten sich die feindlichen Gegenangriffe auf einige Punkte der von uns auf dem Hochplateau von Corico eroberten Stellungen mit besonderer Heftigkeit. Trotz schweren Artillerie- und Maschinengewehrfeuers wurden die Angriffe mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Der Feind ließ etwa 500 Gefangene, zwei Feldgeschütze, viele Gewehre mit Munition, einen Minenwerfer mit Patente und viel Maschinengewehrmaterial in unseren Händen. Aus Aussagen Gefangener geht hervor, daß die Verluste des Feindes in den letzten Tagen besonders durch unser Artilleriefeuer sehr schwer waren.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Stockholm, 5. Juli. (W.B.) „Dagens Nyheter“ vom 4. Juli veröffentlicht einen Brief eines schwedischen Freiwilligen im französischen Heer, in welchem dieser schreibt, daß sein aus 4200 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 3400 Mann verloren hat.

Paris, 5. Juli. (W.B.) Der Temps meldet: Die Mannschaften der Jahressklassen 1913, 1914 und 1915 sowie die zwischen dem 1. August und 31. Dezember 1914 zurückgestellten Mannschaften aller Jahressklassen werden jetzt auf ihre Diensttauglichkeit noch einmal untersucht. Die tauglich Befundenen werden voraussichtlich in der zweiten Hälfte des August einberufen.

Paris, 5. Juli. (W.B.) Die französische Presse bereitet die Öffentlichkeit auf einen neuen Winterfeldzug vor. Es wird erklärt, man müsse noch mit einer langen Kriegsbauer rechnen, denn es sei viel Zeit notwendig, um die Vorbereitung aller Kampfmittel zu vervollständigen, wodurch allein Deutschland niedergebungen werden könne. Roussier erklärt, die französische Armee müsse sogar in der Defensive bleiben, bis alle Fehler in der Erzeugung von Munition und der sonstigen industriellen Bereitschaft ausgeglichen seien. Der Temps schreibt: Die Rudertätigkeit Frankreichs werde durch die Notwendigkeit eines neuen Winterfeldzuges nicht erschüttert. Dagegen sei eine solche Möglichkeit ein schwerer Schlag für die Feinde Frankreichs. Die ganze Presse gibt dem Brief eines französischen Generals an den Senator Humbert wieder, in dem der General erklärt, man müsse der Wahrheit entsprechend sagen, die Zeit arbeite für die Alliierten. Man müsse ausharren und sich auf einen neuen Winterfeldzug vorbereiten. (Nun, wir werden auch ausharren!)

Die Schlacht von La Bassée und Arras.

(Vorettoschlacht.)

Während in Galizien die verbündeten Armeen von Sieg zu Sieg eilen durften, hatte die Armee des Kronprinzen von Bayern einen Kampf zu bestehen, der nicht minder heiß, blutig und ruhmvoll war. Doch gab es hier kein Vordrängens durch die Reihen des Feindes, keine Verfolgung der flüchtenden Scharen mit des Mannes und Rosses letztem Atemzug. Die vielleicht gerade dem deutschen Soldaten schwerste Aufgabe galt es zu erfüllen: in einer Verteidigungsstellung den Ansturm eines weit überlegenen, mit zahlreicher schwerer Artillerie und unerhöflicher Munition ausgerüsteten Gegners abzuwehren.

Denn Großes plante der Feind. Nicht etwa eine Ablenkung unserer Stärke von dem in Galizien verblutenden Verbündeten galt es. Die Verarmung so starker Kräfte, die Anwesenheit des französischen Oberbefehlshabers, die gewaltigen Anstrengungen und die Hartnäckigkeit des Angreifers bewiesen es, die erbeuteten Befehle bekräftigen es: General Joffre erachtete den Augenblick für gekommen, die deutsche Front zu durchstoßen, die verlorenen Provinzen und Belgien zu befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Die Rot des östlichen Verbündeten, der Zusammenbruch seiner Armeen in Galizien zwangen dazu, jetzt die Gelegenheit auszunutzen, da Deutschland scheinbar starke Kräfte nach dem Osten hinübergeschoben hatte. Gelang die entscheidende Operation diesmal nicht, so bestand die Gefahr, daß Rußlands Angriffskraft erdrückt, die Kraft der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz vermehrt würde.

Möglichst starke Kräfte galt es, zu diesem großen Ziele zusammenzuführen, also nicht nur französische, sondern auch englische Truppen dafür zu verwenden. So ergab sich von selbst als Schauplatz des Durchbruchs die Gegend, in der beide verbündeten Armeen einander berührten.

Hier schien auch die taktische Lage nicht ungünstig für das Vorhaben. Die deutschen Truppen befanden sich nicht in für die Verteidigung sorgfältig ausgewählten Stellungen, sondern hielten im wesentlichen die Linien, wie sie aus der Offensive entstanden waren. So konnte es nicht an schwachen Punkten fehlen.

In dem fast ebenen Gebiet flanderns zwischen der Gegend Armentieres und von La Bassée befand sich zwar kein ausgesprochener Geländevorteil in der Hand der Engländer, immerhin gab es, insbesondere in der Gegend südlich Festubert und bei La Bassée, manche vorzpringenden Teile unserer Linien, an denen eine Umfassung dem Feinde leicht möglich war. Begünstigt wird hier der Angriff durch die Ungefährligkeit des dicht mit Baumumplantungen besetzten Geländes. Das im Mai schon hohe Gras verdeckt den geschickt herankriechenden Infanteristen dem Verteidiger. Der Artillerie fehlen natürliche Beobachtungspunkte. Erst hinter unserer Linie, von Nablinsam über Aubers-Tromelles, zieht eine leichte Welle nach Blosaines.

Ein anderes Bild bietet die südlich davon liegende Landschaft Artois. Hier bildet den südlichen Abschluß der Tief-

ebene ein etwa senkrecht zu unserer Front verlaufender Langgedehnter und steil abfallender Höhenzug. Weithin erblickt man im Tiefland auf ihm den scharf abgesetzten Strand des Bois de Bouvigny, weithin leuchtete auch früher, als im Herbst zuerst unsere Reitergeschwader hierher kamen, die vielbesuchte Wallfahrtskirche Notre Dame de Vorette. Sie lag am äußersten östlichen Rande des schmalen gegen Westen noch ansteigenden Plateaus auf diesem Höhenzug, und war in den Kämpfen seit dem Herbst völlig zerstört worden. Hier hatten die Deutschen schon seit dem Oktober Fuß gefaßt. Schrittweise war es ihnen gelungen, in harten Kämpfen in den Wintermonaten einige Hundert Meter weit vorzudringen. Immer aber noch blieb der ganze Wald von Bouvigny im Besitz der Franzosen. So kammerten unsere Badener sich nur an einen kleinen Teil dieses Höhenzuges an, der von beiden Seiten umfaßt war, da unsere von La Bassée über Loos und Angres geführte Stellung von dort mit einer scharfen Spitze vorsprang, über die Voretthöhe zu den beiden südlich davon in zwei durch die niedrige Höhe 125 geschiedenen Bachgründen tief gelegenen Orten Ablain und Carency. Von diesen Dörfern, deren Ausläufer noch in Feindeshand geblieben waren, zog die deutsche Linie scharf nach Südwesten zurück und lief auf die östliche Vorstadt von Arras, St. Laurent, zu. Sie führte hier über La Targette, dicht östlich des großen Dorfes Neuville, im allgemeinen in der Tiefe zwischen zwei Höhenzügen. Der westliche, auf dem die zerstörten gewaltigen Türme von Mont St. Eloy eine Landmarke des ganzen Gebietes bilden, bot den Franzosen treffliche Artilleriestellungen und in den Dörfern Curcie und Rocincourt gute Stützpunkte.

Der östliche Höhenzug steigt von dem im Carencybachtal tief gelegenen Orte aus stark zur Höhe 140 empor und senkt sich dann über La Folle zwischen Thelus und Bailleul hinab durch gegen Scarpe. Die Bestimmung dieser Höhen, die die zweite Ebene von Douai nach Westen abschließen, und einer von dieser Stadt vordringenden Armee die erste günstige Stellung bieten, war im Oktober fast uns von größter Wichtigkeit gewesen. Ihr Verlust konnte uns schwer treffen.

So bot für die Franzosen der Angriff auf den vorspringenden Winkel bei der Voretthöhe und die anschließenden Stellungen gute Aussichten.

Die ersten Tage des Monats Mai begünstigten die Franzosen. Das Wetter schränkte die Luftaufklärung sehr ein und hinderte uns daher, das Heranziehen der großen Truppenmassen auf der Bahn genau zu erkennen, obwohl es beobachtet wurde und auch sonst Anzeichen dafür vorlagen. Sehr geschickt verheimlichten die Franzosen auch sonst diese Verschiebungen. Keine Patrouillen durften ihre Gräben verlassen. Bisher hatten in dem Abschnitt von der Grenze zur englischen Armee südlich La Bassée bis Arras den Deutschen 3 1/2 französische Armeekorps (58. J.-D., 92. J.-D., 1. A.-R., 33. A.-R., 1. A.-R.) gegenübergestanden. Am 8. Mai deuteten zum erstenmal bei einem gefallenen Franzosen gefundene Briefe auf die Anwesenheit des 17. A.-R.

Dagegen lag bereits seit dem 1. Mai sehr schweres feindliches Artilleriefeuer hauptsächlich auf dem Abschnitt von der Voretthöhe nach Süden bis gegenüber Rocincourt. Am

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 4. Juli. Zu den Erklärungen Asquiths im Unterhause über die englischen Verluste an den Dardanellen, die bis zum 31. Mai 89 000 Mann und 1753 Offiziere betragen, bemerkt die türkische Presse, daß bis zum 1. Juli diese Ziffer sich um mindestens 50 Proz. erhöhte. In einem ähnlichen Umfang bewegen sich auch französische Verluste vor den Dardanellen. Die türkische Presse bemerkt, daß zu diesen Verlusten noch der Untergang von neun Schlachtkreuzern, mehreren Torpedos und Unterseebooten sowie Transportschiffen, ferner die ernsthafte Beschädigung einer Anzahl von Dreadnoughts und der Verbrauch ungeheurer Mengen von Munition hinzutritt. Aber vielleicht die wichtigste Einbuße, die England und Frankreich vor den Dardanellen erlitten und die der Berechnung dieser Länder noch entgeht, ist nach der Auffassung der türkischen Presse die Minderung des Prestiges.

Der Krieg zur See.

Berlin, 5. Juli. Am 4. Juli versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden Streikräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutter Schiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobooten, ferner bereits mit Tagesanbruch in der Höhe der Insel Föhr fest und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: v. Behne. Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Auflage enthalten.

Amsterdam, 5. Juli. Die Zeitung „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Schiermonnikoog: Während des ganzen gestrigen nachmittags bis heute morgen gegen 8 Uhr ist schweres Geschützfeuer nördlich von hier gehört worden. Seit heute morgen 4 Uhr kreuzen mehrere Luftschiffe ebenfalls nördlich von hier.

Kopenhagen, 5. Juli. Das Minenschiff „Albatros“ liegt, nach einem Telegramm des Korrespondenten des „Berl. Lok.-Anz.“ etwa 1000 Meter vom Lande entfernt auf Sandgrund. Am See weht noch die deutsche Flagge. Nach letzten Meldungen beträgt die Zahl der Verwundeten 30, die der Getöteten ebenfalls 30. Ein Matrose vom „Albatros“ erzählte, das Schiff sei aus den nördlichen Gewässern gekommen. Genauere Angaben zu machen weigerte er sich.

Der Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 5. Juli. (W.B.) In einer Londoner Depesche des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ werden folgende Dampfer als von U-Booten versenkt bezeichnet: „Craigard“, 3286 Tonnen groß, aus Leith, mit Baumwolle nach Havre unterwegs, „Gadsby“, 3497 Tonnen groß, aus Westhartslepool, der am Donnerstag torpediert wurde. Der versenkte Dampfer „Richemont“ hatte eine Ladung Wagnschiffen für Boulogne an Bord.

London, 5. Juli. (W.B.) Neutermeldung. In Plymouth kamen 68 Mann der Besatzungen der Dampfer „Renfrew“ und „Larchmore“ an, die von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurden. Beide versuchten zu entkommen und waren heftig beschossen worden. Ein Mann vom „Larchmore“ ist tot, einer verwundet.

Berlin, 5. Juli. (W.B.) Amtlich. Ueber Angriffe englischer U-Boote auf feindliche Handelschiffe liegen aus Konstantinopel folgende amtliche Feststellungen vor: 1. Am 12. Mai wurde der türkische, nicht armierte Dampfer „Atithad“, der im Hafen von Vandenma Ladung einnahm, ohne vorhergehende Warnung mit einem Torpedoschuß angegriffen. Die Schiffe gingen fehl und trafen die

6. Mai schloß ein Armeekorps, daß der Feind 13 500 Schuß gegen seine vorderen Linien abgegeben habe, am 8. Mai erhöhte sich die Zahl auf 17 000. Dazu traten jetzt neuerdings schwere Wurfminen auf, deren am 3. Mai Nacht weniger als 1800 gezählt wurden.

Schwer litten unsere Gräben und Drahthindernisse, die wiederherzustellen unsere Leute bei dem ununterbrochenen Feuer trotz aller Aufopferung keine Gelegenheit fanden. Südlich Carency kappierte der Feind sich auch näher heran.

Zum Angriff kam es aber vorerst nur am 8. Mai in der Nähe von Viebin, wo französische Jäger nach einem starken Artillerieüberfall in ein kleines Grabenfeld eindrangen. Im Laufe der Nacht warfen die Badener den Feind wieder hinaus und nahmen ihm 100 Gefangene ab.

So brach der strahlend schöne, schwüle Sonntag des 9. Mai an. Planmäßig, aber wirkungslos wendeten Bombenwürfe feindlicher Flieger einige höhere Kommandobehörden und das Personal aller wichtigen Bahnhöfe. Die Wichtigkeit, durch Zerstörung Verwirrung in der Befehlsgebung zu erzielen und den Abtransport von Verstärkungen zu vereiteln, war dem Feind mißglückt.

Auf den Stellungen nördlich Arras lag von 4 Uhr morgens ab das schwerste Feuer. Auch auf allen Beobachtungsstellen unserer Artillerie und in die Verbindungen nach vornwärts fiel Geschütz auf Geschütz ein. Bald verlagten die Trübe zu den Schützengräben, selten und langsam kamen Meldegänger zurück. Daß der Feind seine Hindernisse wegeräumt, teilten sie mit. Von der Höhe von La Folle aus sah man, wie unsere Gräben in dichten Rauch gehüllt waren. Eine feindliche Granate nach der anderen fuhr in die schwarze Wolke, die sich bald haushoch türmte. Höher noch schleuderten Minenwürfe Erdstollen und Trümmer des wilden Kalkgesteins in die Luft.

Gegen 8 Uhr schweigt das Feuer auf einen Schlag. Rasch eilen die schon fast gelichteten Reste der Grabenbesatzung, niederdeutsche Landwehr, sowie bayerische Gebirgsjäger und Infanterie, an die Brustwehr, bereit, dem ansturmenden Feinde Auge in Auge entgegenzutreten. Sofort schiden die vorne befindlichen Kommandeure zu den Unterstützungen, die in der 2. Stellung lagen, den Befehl, vorzurücken. Unsere Artillerie legte hartes Sperrfeuer auf die französischen Gräben. Doch statt des Angriffs erfolgt ein neuer noch heftigerer Feuerstoß der feindlichen Artillerie. Wieder bedeckte Rauch und Qualm das ganze Gesichtsfeld. Da, um 9 Uhr sieht die Artillerie von La Folle aus an der zufällig etwas rauchfreien Stelle zwischen Carency und dem Wäldchen südlich davon eine lang dunkle Linie im Vorgehen. Sie erkennt, wie zwischen Carency und La Targette mehrere Minen in die Luft gehen. Die Franzosen greifen an! Unter dem Rauch hindurch dringen sie in Massen vor.

Im Abschnitt zunächst nördlich der Scarpe brachen sie in unserem Feuer zusammen. Haufen von Toten und Verwundeten der französischen 19. Division und des 22. Armeekorps liegen vor den Drahthindernissen. 1600 feindliche Leichen zählte ein einziges unserer Regimenter vor seinem Abschnitt. Gegenüber Rocincourt bringt ein kleiner Teil ein. Bayerische Bataillone werfen ihn hinaus. (Schluß folgt.)

haimauer. 2. Am 18. Mai wurde der türkische, nicht ar-
misierte Handelsdampfer „Dogan“ auf der Fahrt von Ban-
derma nach Konstantinopel ohne Warnung von einem eng-
lischen U-Boot mit einem Torpedoschuß angegriffen. An
Bord befanden sich 700 Passagiere, darunter viele Frauen
und Kinder. Der Schuß ging vorbei. 3. Am 25. wurde der
nicht armierte deutsche Dampfer „Stambul“ im Bosporus
von einem englischen U-Boot ohne vorhergehende Warnung
mit einem Torpedoschuß angegriffen und getroffen. Alle
zwei Dampfer stehen zur türkischen Armee und Marine-
verwaltung in keinerlei Beziehung. 4. Am 31. Mai wurde
der unbewaffnete Dampfer „Madel. Nidmers“ in Banderma
von einem englischen U-Boot ohne vorhergehende Warnung
mit einem Torpedoschuß angegriffen und getroffen. Der
Dampfer lud Waren für Konstantinopel. Es befanden sich
bei den Truppen noch Kriegsmaterial an Bord. 5. Der nicht
armierte Dampfer „Willy Nidmers“, der vorchristlichmäßig
durch ein großes Rotes Kreuz auf weißem Grunde als Vaza-
rettschiff kenntlich gemacht war und mehrere Hundert Ver-
wundete an Bord hatte, wurde am 1. Juni bei San Ste-
phano ohne vorhergehende Warnung von einem englischen
U-Boot angegriffen. — Während die englische Regierung
alle Mittel in Bewegung setzt, um darzutun, daß die deut-
schen U-Boote in einem Gebiet, vor dessen Gefahren ein-
seitig nicht gewarnt worden ist, durch ihr Vorgehen unmen-
schlich und verwerflich handeln, schonen die englischen U-Boote,
ohne eine Warnung für nötig zu halten, in ihrem Aktions-
gebiet weder Passagierdampfer noch Vazarettschiffe.

Kleine Mitteilungen.

Hohenfinow, 5. Juli. (W.B.) Heute mittag wurde
die Kriegstraumung der Tochter des Reichskanzlers,
Frau von Bethmann-Hollweg, mit dem Legations-
sekretär Oberleutnant Dr. Jur. Grafen Julius von Zech-
Buderode vollzogen.

Rotterdam, 5. Juli. (W.B.) Der Rotterdamische Cou-
rant meldet aus Amuiden: Der Fischdampfer „Trio Jim-
mies“ hat gestern den englischen Fliegerleutnant Bird ein-
gebracht, der wegen Benzinmangels in der Nordsee nie-
dergehen mußte und die Maschine von dem Fischdampfer
besetzten ließ.

Basel, 5. Juli. (W.B.) Die schweizerische Depeschen-
agentur meldet, daß laut Corriere della Sera in Turin in der
sozialdemokratischen Partei eine schwere Kri-
se wegen des Tadelvotums für jene Sozialisten entstanden
ist, welche dem Hilfskomitee für die Familien Einberufener ihre
Unterstützung leisten wollten. Eine sehr bewegte Versammlung
hat eine Tagesordnung angenommen, in der erklärt wurde,
eine solche Beteiligung komme der Einwilligung zum Krieg
gleich.

Wien, 5. Juli. (T.L.) Das Volksblatt erfährt aus
Lilien: Ueber 30 Abgeordnete der venezianischen Par-
tei haben ihren Austritt aus der Partei erklärt. Man
erwartet eine weitere Einschwenkung von Mitgliedern der
venezianischen Partei für die Neutralitätspolitik der Regierung.

Johannesburg, 5. Juli. (W.B.) Neutermeldung.
General Smuts teilt mit, daß sich die südafrikanische
Regierung erboten habe, ein freiwilliges Kon-
tingent und eine Abteilung schwerer Artillerie nach dem
europäischen Kriegsschauplatz zu entsenden. Sie
warte nur noch auf die Antwort der britischen Regierung.

261 englische Schiffe mit 700 000 Tonnen vernichtet.

Zur „Journal de Genève“ Nr. 1777 vom 29. Juni 1915
findet sich ein Artikel über die „Verluste der britischen
Handelsmarine“, in dem der Verfasser ausführt, daß an
Schiffen mit mehr als 300 Tonnen Raumhalt in der
Zeit vom 4. August 1914 bis 16. Juni 1915 145 Schiffe mit
ausgesamt 524 000 Tonnen vernichtet worden seien, darun-
ter in der Zeit vom 18. Februar (Beginn des U-Boots-
krieges) bis zum 16. Juni 82 Schiffe mit 252 000 Tonnen.
Von diesen seien durch U-Boote 75 versenkt worden. Bis
24. Juni kamen noch 3 Schiffe hinzu, so daß von Beginn
des U-Bootskrieges bis 24. Juni im ganzen 78 Schiffe
versenkt worden seien. Diese Zahlen stimmen, wie von
unabhängiger Seite mitgeteilt wird, nicht. Es sind vielmehr
von Beginn des U-Bootskrieges, also vom 18. Februar bis
24. Juni, durch U-Boote vernichtet worden: 194 britische
Schiffe, darunter 124 von mehr als 300 Tonnen Gehalt; diese
letzteren ergeben einen versenkten Tonnengehalt von im-
merhin 400 000 Tonnen.

Weiter ist im „Journal de Genève“ ausgeführt: „Unter
Angrundlegung der Anzahl der angekommenen und ab-
gegangenen Schiffe (über 300 Tonnen) aus britischen Häfen“
in der Zeit vom 18. Februar bis 24. Juni mit 25 911
angebe sich über die Wirkung des U-Bootskrieges folgendes
Bild: 18. Februar bis 24. Juni (126 Tage):

Zahl der versenkten Schiffe 78,

pro Woche also 4,3,

pro Tag 0,62.

Ankünfte- und Abfahrtsfälle 25 911,

Ausgenutzte Gelegenheit 78: 25 911 = 0,0031.

Diese Zahlen geben kein richtiges Bild von der Wirkung
des U-Bootskrieges, da in ihnen eine große Zahl von Schif-
fen, besonders von Küstenfahrern, mehrfach gezählt ist. Ein
interessendes Bild für die Wirkung des U-Bootskrieges gibt
der Vergleich der Tonnenzahl der vernichteten Schiffe mit
dem Gesamttonnengehalt der britischen Handelsflotte. Hier-
bei ist festzustellen, daß vernichtet sind:

1. Durch U-Bootskrieg in der Zeit vom 18. Februar
bis 24. Juni

a) Schiffe (über 300 Tonnen): 124 mit 400 000 Tonnen,
b) Küstenfahrzeuge (weniger als 300 Tonnen): 70 mit
180 000 Tonnen.

2. Durch Kreuzerrieg vom 4. August 1914 ab: 37
Schiffe mit 250 000 Tonnen.

3. Ferner 10 vernichtete Schiffe unbekannten Namens
und Tonnengehalts, etwa 25 000 Tonnen.

In Summa 261 Schiffe mit rund 700 000 Tonnen.

Der Gesamttonnengehalt der britischen Handelsflotte vor
dem Kriege ist zu 20 Millionen T. angegeben. Hiervon
sind verloren 0,7 Mill. T. Der bisherige Verlust beträgt
also 3,5 Prozent des Gesamttonnengehalts.

Außer den britischen Schiffen sind bisher französische und
russische Schiffe mit zusammen 40 000 Tonnen Gehalt ver-
nichtet worden. (Hff. Ztg.)

Eine Schandtat russischer Soldaten.

Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines
russischen Schützengrabens bei Rempente-Maloje, die der
Waffen und Wertgegenstände beraubte Leiche des Sergeanten B.
eines deutschen Kavallerie-Regiments, der tags zuvor von
den Russen vom Pferde geschossen worden war. Die Leiche
war außer zwei schweren Gewehrmaschinen am Kopf und
einen Oberarm folgende Verletzungen auf: Ueber die rechte
Hand einen Säbelhieb, zwei weitere Säbelhiebe hatten die
linke Kopfseite gespalten, die Schädeldecke war durch einen
mächtigen Kolbenhieb eingeschlagen, das Gehirn lag neben

dem Körper, die Augen waren, wie scharfe Schnittwun-
den deutlich erkennen ließen, aus dem Kopf heraus-
geschossen. Die Russen hatten also, nicht zufrieden
damit, den Mann unschädlich gemacht zu haben, an dem
tödlich Getroffenen ihre bestialische Rohheit ausgelassen, in-
dem sie ihn in dieser grauenhaften Weise verstümmelten. Das
ist durch die eidlische Aussage von sechs deutschen Soldaten
erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen auffanden
und als ihren Kameraden wieder erkannten.

Russische Eingekündnisse.

Unter der Ueberschrift: Russische Eingekünd-
nisse! veröffentlicht die Norddeutsche Allgemeine
Zeitung einen Brief, den vor kurzem ein russi-
scher Kriegsgefangener, Leutnant J., freiwillig an den deut-
schen Kommandanten seines Gefangenenlagers gerichtet hat.
Dem Schreiben seien folgende charakteristische Stellen ent-
nommen: Ich halte es für meine Pflicht, gegen das bar-
barische Verfahren der Kriegsführung unserer Heer-
führer zu protestieren, welches während der Zeit unseres
Einfalles in Ostpreußen angewandt wurde. Ich kann nicht
ohne Entsetzen an die wilden und grausamen Befehle eini-
ger unserer unfähigen Generale denken, welche befahlen,
die bewohnten Orte zu verbrennen. Mit Entsetzen er-
innere ich mich der Ereignisse, als die fast kreisförmig ge-
wordenen Bewohner in einem verbrannten Orte, bestehend
fast nur aus Greisen, Frauen und Kindern, stehen, ihnen
wenigstens ihre Wohnung zu lassen, da das übrige Ver-
mögen fast alles durch die russischen Soldatenmarodeure
ausgeplündert war. Ich und jeder andere wissen viele
Fälle, wo unsere Offiziere, sogar solche in höheren Kom-
mandostellen, aus Ostpreußen geplünderte Gegenstände, wie
Klaviere, häusliche Geräte und andere wertvolle Sachen
nach Rußland hinausgeführt haben. Man kann mit Ge-
wichtigkeit sagen, daß sogar unsere Kriegstransporte durch-
weg mit geplündertem Gut beladen waren. Ich bin voll-
kommen überzeugt, daß eine derartige Kriegsorganisation
keine tüchtige sein kann. Der Sieg der deutschen Waffen
über die Russen ist bestimmt vorauszu sehen. Ich führe sogar
einige Namen von Leuten an, die durch ihre Teilnahme an
der Plünderung und an den Gewalttätigkeiten ihr Gewissen
besudelt haben. Der Kommandant der St. Suwaschi, Ritt-
meister Galubek (Galubek), beförderte die geplünderten Ge-
genstände ins Innere Rußlands. General Paulin-Rosen-
schild, General Smeljanowitsch und der Chef der zwei-
ten Brigade der 57. Division, sowie die Kommandeure
der 225. und 226. Infanterie-Regimenter befahlen, die be-
wohnten Dörfer zu verbrennen, mitunter auch, seine Ge-
fangenen zu machen. Ich habe nichts dagegen, wenn das
Obenerwähnte der deutschen Behörde zur Kenntnis gelangt,
denn, abgesehen von den Schrecken des Krieges, ist die Zer-
störung der Wohnungen und der Vermögen der friedlichen
Bewohner ein großes Verbrechen. Ich bitte den Herrn
Kommandant, dieses Schreiben den gefangenen russischen
Offizieren vorzulegen, nicht zur Kenntnis zu bringen. Leut-
nant S. J. (Es ist selbst russischen Offizieren zuviel, wie
die russischen Jorden in Ostpreußen hausten!)

Dum-Dum-Geschosse bei den Russen.

Berlin, 5. Juli. (W.B.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“
schreibt unter der Ueberschrift: „Russische Soldaten verwen-
den auf Befehl ihrer Offiziere Dum-Dum-Geschosse!“
Am 8. Juni wurden von unseren Truppen mehrere russische
Soldaten gefangen genommen, in deren Gewehre unab-
geschossene Patronen mit abgekniffenen Geschos-
spitzen gefunden wurden. Bei der Vernehmung über den
Besitz dieser völkerrechtswidrigen Munition bezeugten die
Soldaten Andre Abrosimow, Theodor Schpanow und Peter
Schdanow von der 10. Komp. des 5. sibirischen Inf.-Regis.
folgendes eidlisch: Ihr Kompagnieführer, Leutnant Schor-
kunow, habe seinen Leuten befohlen, daß sie bei allen Pa-
tronen, die sie beim Gefecht verwendeten, die Spitzen ab-
kniffen sollten, damit größerer Schaden entstände. Die ge-
wöhnlichen Patronen machten zu leichte Verletzungen, so
daß die verwundeten Deutschen zu schnell wieder gesund
würden. Die Patronen, die sie in den Patronentaschen
hätten, sollten sie nicht abkniffen, dagegen alle, die im
Schützengraben in Blechkästen aufbewahrt werden. In der
Kompagnie waren 16 Korporalschaften zu je 15 Mann. Auf
jede Korporalschaft wären drei Blechkästen zu 300 Patronen
gekommen. Sie hätten auf Befehl ihres Offiziers die in
diesen Kästen befindlichen Patronen mit Scheren, die sonst
zum Zerschneiden der Trichterhaube dienten, abgekniffen
und damit tagelang die Deutschen beschossen. Auch die an-
deren Kompagnien hätten mit Patronen, deren Spitzen ent-
fernt waren, geschossen. Tagegen hätten sie mit den Pa-
tronen, die sie in den Taschen bei sich führten, nicht ge-
schossen. Daß das von den genannten Soldaten eidlisch be-
zeugte ungeheuerliche Verhalten russischer Offiziere und
Mannschaften nicht einen Ausnahmefall bildet, beweist die
Aussage eines anderen russischen Kriegsgefangenen, des Gar-
disten Iwan Nowikoff, vom Regiment Preobraschensk. Er
sagte bei seiner Vernehmung am 18. Juni mündlich folgen-
des aus: „Ich sah, daß der Offizier meiner Kom-
pagnie, Leutnant Wansowitsch, von 15 Patronen die Spitzen ab-
schnitt und diese selbst verschloß. Auch befahl er den Sol-
daten, das Gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die
Soldaten habe er selber gehört. Darauf sah ich, daß zwei
Leute die Spitzen abkniffen. Dies kann ich beschwören.“
Die russischen Offiziere und Soldaten waren sich bei ihrem
Vorgehen nicht im Unklaren darüber, daß sie eine vom
Völkerrecht verbotene Handlung begingen. Das beweist die
von den Soldaten befolgte Anordnung, daß sie für den Fall
der Gefangennahme unerschütterliche Patronen in ihren Pa-
tronentaschen mit sich führten, aber nicht diese, wohl aber
die abgekniffenen Geschosse verwendeten. Es handelt sich
um ein im höchsten Grade raffiniertes Verbrechen gegen
das Kriegsrecht und um eine unmenschliche Handlung, die
vielen deutschen Soldaten unfähige Qualen und Leiden be-
reitet hat, denn die Wirkung derartig zubereiteter Geschosse,
die beim Anprall auf Knochen und das Fleisch zerplatzen
und ungeheure Wunden verursachen, ist furchtbar. Tiefe
Wunden haben jene Unmenschen, die ihren Untergebenen
derartige Befehle gegeben haben und jene Soldaten, die
solche Befehle ausgeführt haben, beabsichtigt und voraus-
gesehen.

Die Stimmung in Rußland.

Stockholm, 4. Juli. Ein schwedischer Ingenieur, der
soeben von der Geschäftsreise in Sibirien zurückgekehrt ist,
erzählt, daß er eine Menge von Kriegsgefangenen ge-
sehen und gesprochen habe. Die Oesterreicher würden glän-
zend gut behandelt, die Deutschen aber, besonders die
Offiziere, hätten viel auszusetzen. Alle jungen Leute
seien fort. Die Stimmung sei sehr gedrückt, von
einer einheitlichen patriotischen Stimmung finde man keine
Spur, eher von Gleichgültigkeit und Pessimis-
mus. Besonders unter den gebildeten Klassen, die als ein
drohendes Gespenst im Hintergrunde des Krieges die Re-
volution sehen.

Bulgarisch-türkische Einigung.

Bukarest, 5. Juli. Das Blatt „Moldova“ erzählt
aus authentischer Quelle, daß die Verhandlungen zwi-
schen Bulgarien und der Türkei unmittelbar vor der
Unterzeichnung stehen. Die Vereinbarung werde von größ-
tem Einfluß auf die Lage des ganzen Balkan sein und bei
den Dardanellen den Fortgang der türkischen Siege er-
leichtern.

Aus Albanien.

Basel, 5. Juli. (W.B.) Der „Corriere della Sera“
meldet die Besetzung von Durazzo durch die Ser-
ben. Es sollen sich daselbst zurzeit zwei serbische Regi-
menter unter dem Oberst Popowitsch befinden.

Tagesnachrichten.

Dresden, 5. Juli. In der Fabrik von Franz in
Polenz (sächsischer Schweiz) brach Samstag nachmittag ein
Feuer aus, durch das ein Fabrikgebäude zerstört wurde. Dabei
verbrannten 8 Frauen und Mädchen. Sechs stark
verbrannte Leichen wurden bereits gefunden. Zwei Leichen
liegen noch unter dem Schutt.

Aus dem Odenwald, 4. Juli. Ueber dem nördlichen
Odenwald entluden sich schwere Unwetter, die vielfach von
verheerenden Hagelschlägen begleitet waren. In Harpershausen
fielen die Wirtschaftsgebäude des Bürgermeisters dem Strahl
zum Opfer, in Kalbach brannte das Wohnhaus des Beiz-
bindermeisters Höfler nieder. Kalte Schläge trafen in Höhe
das Wohnhaus der Frau Schnellbacher und in Groß-Umstadt
die Wirtschaftsgebäude des Zimmermeisters Kessler.

Mannheim, 5. Juli. Ein von Ludwigshafen kommen-
der Motorwagen mit Anhängerwagen lief in voller Fahrt von
der Rheinbrücke herab in die Kurve, entgleiste und wurde
auf die Seite geworfen, während der Anhängerwagen sich quer
stellte. Gegen 20 Verletzte wurden aus dem umgeworfenen
Wagen herausgeholt, von denen 14 ins Krankenhaus übergeführt
wurden. Es handelt sich meistens um Fleischwunden. Der
Führer blieb unverletzt. Er erklärt, die Bremse habe versagt.

Stuttgart, 5. Juli. Auf dem Heimwege wurde im
Walde unweit Vietigheim das Dienstmädchen Sied-
maier ermordet und beraubt. Der Tatort weist Spuren
heftigen Kampfes auf. Die Geldtasche des Mädchens fehlte.
Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Kopenhagen, 5. Juli. (W.B.) Wie hiesige Blätter
aus Kiew berichten, ist bloßer von dort nur gemeldet wor-
den, daß Frank Holt, der das Attentat auf Morgan ausgeübt
hat, Lehrer der deutschen Sprache an der Cornelluniversität
war, es steht aber nicht fest, daß er ein Deutscher ist.

Lokales.

— Zur Behebung der Futternot. Durch die ab-
norme Trockenheit in diesem Jahre werden alle Futterpflanzen
in große Mitleidenschaft gezogen; der Ertrag von Grünfutter
und Heu war nur gering, so daß das tägliche Brot für die
Haustiere späterhin knapp werden wird. Es ist daher schon
heute wieder Vorsehung für nächstes Jahr zu treffen, und es
sind Futterpflanzen anzubauen, welche rasch und
zeitig wieder große Mengen Futterstoffe liefern.
Hierfür kommt in allererster Linie der Winterkohl „Blauer
Herkules“ in Betracht, der bei seiner beispiellosen und
einzigartigen Vegetation enorme Mengen Futterblätter liefert,
die, abgedrückt, vom Milchvieh sehr gern und gierig genommen
werden und ungemein sättigen. Diese Futterpflanze erfordert
eine zweijährige Kultur, d. h. der Samen wird im Juli,
spätestens Anfang August dünn ausgelegt, um recht starke
Pflanzen zu erhalten, welche dann im Spätherbst an Ort und
Stelle ausgepflanzt werden. Man wähle einen abgeernteten
Acker, welcher sich noch in guter Kultur befindet, oder man
gibt Stroh, Mist, Jauche oder auch künstlichen Dünger.
Superphosphat, pflügt das Land tief um und pflanzt die
Sämlinge in 20 cm tiefe Gruben auf einen Meter Abstand in
den Reihen, weil die Pflanze nächstes Jahr sehr viel Raum
brauchen. Die Pflanzen sind vollkommen winterhart und
bedürfen keinerlei Bedeckung oder Schutz für den Frost. Gegen
Hafenfraß etc. in offenem Felde schützt man die Pflanzen am
einfachsten und besten dadurch, daß man sie vor Eintritt des
Frostes mit Kalkmilch besprüht, der man etwas Kupfervitriol-
lösung beimischt, was am besten mit einem langhaarigen
Pinzel geschieht. Im März behackt man das Land und zieht
dabei die Pflanzgruben wieder zu. Wo es angeht, gebe man
dann einige Jauchengüsse. Schon beim Eintritt der ersten
warmen Tage im zeitigen Frühjahr entwickelt dann der Kohl
ein staunenswertes Wachstum, so daß bald Blätter abge-
blättert werden können, was den ganzen Sommer hindurch
bis in den Winter hinein in reichstem Maße geschehen kann.
Eine derartige Pflanzung gleicht förmlich einem Urwald,
und die Stämme erreichen eine Höhe von 2 Meter. Keine
andere Futterpflanze kann sich mit diesem Herkules messen.
Mit der überreichen Menge seiner fetten Blätter wird dann
ganz beträchtlich am anderen Grünfutter gespart werden. Wer
einmal solchen Kiefernholz gepflanzt hat, wird ihn nicht mehr
missen wollen. Kunftgärtner Otto Darr hier, der uns die
vorstehenden Angaben gemacht hat, ist zu weiterer Auskunft
gern bereit.

— Der Feldpostpaketdienst. Es wird erneut
darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Versen-
dung von Paketen an mobile Truppen um eine militärische
Einrichtung handelt. Die Beteiligung der Postverwaltung
beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den
in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhan-
deln. Die Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein;
das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kilogramm, mindestens
jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilo-
gramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut-
und Güterabfertigungen auszuliefern; dabei sind die Fracht-
kosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten.
Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Pake-
tdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Trup-
pen hat die Post nichts zu tun; dies liegt vielmehr in
den Händen der Heeresverwaltung. Die Post hat deshalb
nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Mi-
litär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große
Verögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierig-
keit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland,
namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch
die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an
den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie
das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der
Absender von Feldpostpaketen darüber, daß diese nicht an-
gekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie
zu früh erhoben waren. Außer den Feldpaketen an mo-
bile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in
Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese
sind — mit Ausnahme der Standorte in den eßstädtischen
Kreisen Altfisch, Rülhausen, Gebweiler, Rhann und Kol-
mar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vor-
schriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militär-
personen in festen Standorten in diesen 5 eßstädtischen Krei-

fen können nur Patente mit Ausrüstungs- und Bekleidungs-
stücken befördert werden, die unter der Aufschrift der in
Vertrag kommenden Truppenteile und Militärbehörden ab-
gefaßt werden müssen.

Das Eisenbahnpersonal und die Dienst-
pläne. Der preussische Eisenbahnminister richtete an die
ihm unterstellten Eisenbahndirektionen einen Erlaß über
die Anordnung des Personals vor Veränderung der Dienst-
pläne. Es wird bestimmt, daß die Entwürfe der Dienst-
pläne des Zugpersonals den Dienststellenvorstehern vor dem
Fahrplanwechsel mit dem Auftrage zuzustellen sind, sie nach
Anführung des Personals zu prüfen und sich über die von
diesem vorgebrachten Wünsche und Anregungen zu äußern.
Diese Mitarbeiterschaft des gesamten Personals an den Dienst-
plänen soll ferner auch auf Dienst- und Fahrplanänder-
ungen ausgedehnt werden, die aus außergewöhnlichen Um-
ständen in Kraft treten müssen.

Der Postverkehr mit Belgien. Die von
kurzem durch die Tageszeitungen verbreitete Nachricht, daß
im Gebiete des General-Gouvernements in Belgien der
Ausbau des Postwesens vollendet und alle Orte dieses
Gebietes an das Postnetz der neu geschaffenen Deutschen
Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien angeschlossen
seien, hat vielfach zu der Auffassung geführt, daß
nun alle Orte Belgiens ohne Einschränkung zum Post-
verkehr mit Deutschland zugelassen seien. Das ist nicht
der Fall. Zum Verkehr mit Deutschland sind nur die
Städte Brüssel, Lüttich, Verviers nebst ihren Vor-
und Nachbarorten sowie die Städte Anderwerpen, Hasselt und Wel-
kenraedt ohne Vororte zugelassen. Die anderen Orte im
Gebiete des General-Gouvernements nehmen vorerst nur
am innerbelgischen Postverkehr teil. Im Verkehr zwi-
schen Deutschland und den vorgenannten zugelassenen Orten
werden gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Post-
karten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere in
deutscher, belgischer und französischer Sprache, ferner Post-
anweisungen, auf deren Abschnitt sich keine schriftliche Mit-
teilungen befinden dürfen, und Telegramme, die in der Rich-
tung aus Deutschland nur in deutscher Sprache, in der
Richtung aus Belgien in deutscher oder französischer Sprache
abgefaßt sein müssen, zur Beförderung zugelassen.

Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurt, 5. Juli. Gestern Nachmittag ist beim
Baden im Main in einer Badesauna der 16-jährige Schlosser
Robert Dettmer ertrunken.

Vermischtes.

* Die Stachelfliege. Aus dem Westen schreibt der A. Z.
ein Flieger: Gestern ist wieder hier so eine franz. Stachel-
fliege heruntergefallen, die uns lange schwer ge-
ärger hat. Jeden Mittag erschien ein Franzose, der mit
der Regelmäßigkeit einer Kirchenglocke uns mit Bomben
belegte. Der Kerl war nicht fortzukriegen, bis ihn gestern
das Schicksal ereilte. Als unser Franzose wieder mit seiner
uns genugsam bekannten Kaltblütigkeit über der Stadt er-
schien, funkten wir los. Beim 20. Schuß etwa platzte eine
Granate fast unmittelbar hinter dem Flugzeug. Der Dop-
peldecker bäumte sich senkrecht auf und legte sich dann blig-
schnell auf den Rücken. Wir sahen, daß sich in der enormen
Höhe aus dem langen Rumpf zwei kleine Punkte lösten,
die senkrecht zu Boden stürzten. Nach wenigen Augenblicken
konnte man erkennen, daß es zwei menschliche Körper waren,
die so durch die Luft wirbelten. Auf der kleinen Wiese
vor dem Ort fanden wir die furchtbar verformten Leichen
der beiden Flieger auf, die für ihr Vaterland den Tod in
der Luft gefunden haben. Die Maschine senkte sich mit
einigen Kurven langsam zu Boden und landete etwa 4 Kilo-
meter von hier verhältnismäßig sanft. Offenbar ist der
Doppeldecker durch Explosion umgekippt, wobei die Fran-
zosen aus der Maschine geschleudert wurden. Wesentliche
Verletzungen der wichtigen Organe des Flugzeuges waren,
abgesehen von einigen Wunden in den Tragflächen, nicht
festzustellen.

* Wie man Russen fängt. Bei B. erhielt der 2.
Zug der 12. Kompanie, Inf.-Reg. Nr. 176 den Befehl zum
Vorgehen gegen einen noch nicht festgestellten Gegner in
der Gegend. Beim Vorrücken in dem unübersichtlichen Ge-
lände kam der Musketier Grenz von seinem Zuge ab und
galt kurze Zeit als vermißt. Um so größer war die Ueber-
raschung, als er sich nach einigen Stunden mit 13 Gefan-
genen bei der Kompanie meldete. Diese Gefangenen hatte
er auf folgende Weise gemacht: Beim Aufsuchen seiner Kom-
panie kam er an einem Gehöft vorbei, in welchem er vom
Feinde anscheinend im Stich gelassene Gewehrpyramiden
sah. Sofort ging er auf diese zu, um sie als Kriegs-
beute mit Beschlag zu legen. Angesichts der Schwierig-
keiten jedoch, die ihm das Fortschaffen der Gewehre bereitet
hätte, entschloß er sich, die Waffen durch Betrümmern
unbrauchbar zu machen. Während dieser Beschäftigung
kamen aus einer benachbarten Scheune 9 feindliche Infan-
teristen heraus, die verwundert das Zerstörungswerk ge-
wahrten. Grenz verlor seine Geltsgegenwart nicht; er
setzte in Ruhe sein begonnenes Zerstörungswerk fort und
erweckte durch lautes Rufen nach rückwärts den Anschein,
als ob sich in seiner nächsten Nähe deutsche Truppen be-
fänden. Dann forderte er die Feinde durch Zeichen auf,
sich gefangen zu geben. Ihrer Waffen beraubt, wagten
diese keinen Widerstand. Als nun Grenz mit den 9 Ge-
fangenen abzog, fielen plötzlich von der Seite her Schiffe.
Sofort ging er mit seinen Gefangenen in einen Gassen-
graben in Deckung; von dort aus erkannte er, daß die
Schiffe von einer aus 5 Mann bestehenden feindlichen Pa-
tronille herrührten. Sofort eröffnete er das Feuer und
schloß einen feinen Gegner nieder. Bei dem herrschenden
Nebel mochten die 4 Ueberlebenden nicht erkannt haben,
woraus sich der aus 10 Mann bestehende Gegner zusammen-
setzte; angesichts der vermuteten feindlichen Ueberlegenheit
hielten sie es für das ratsamste, die Gewehre fortzuwerfen
und mit hochgehobenen Händen herüberzukommen, um sich
zu ergeben. Zwar gab es unter ihnen im ersten Augenblick
einige erbaunte Gesichter als sie sahen, woraus sich der
„Feind“ zusammensetzte, doch folgten sie willig dem Bei-
spiel ihrer zuerst gefangenen 9 Bandenleiter.

* Die gefährlichen deutschen Verleger. Die
Italiener sehen offenbar ihre Ehre darin, es ihrem fran-
zösischen Bundesgenossen in allem gleichzutun. So zieht jetzt
die „Idea Nazionale“ gegen die Verwendung der Teubner-
schen Textausgaben in den Schulen zu Felde, was man in
Frankreich gleichfalls begonnen hatte, aber wieder einstellte,
nachdem die Gelehrten konstatiert hatten, daß die fran-
zösische Wissenschaft keinen annähernd gleichwertigen Ersatz
bieten hat, was auch auf die italienische zutrifft. — In
dem englischen Buchhändler-Blatte „Bookeller“ wird fleißig
gegen den deutschen Buchhandel gewühlt. Besonders die Tauch-
nitz-Sammlung und die Baecker bereiten ihm Mißvergnügen.
Die Bände der Tauchnitz-Sammlung, so muß ein Mitar-
beiter des Blattes bekennen, beherrschten vor dem Kriege das

ganze Festland Europas. „Der Preis war eben mäßig, das
Papier gut genug, der Druck aber ausgezeichnet, denn wenn
auch der Satz durch deutsche Setzer hergestellt war, Druckfehler
waren äußerst selten.“ Die Tauchnitzbände besaßen tatsächlich
ein Monopol; vor einigen Jahren war einmal ein Vorstoß
dagegen unternommen worden, aber nach dem Erscheinen von
ein paar hundert Bänden verfiel der Nebenbuhler sang-
und klanglos von der Oberfläche und Tauchnitz herrschte wei-
ter, durch keinen Wettbewerber gestört. Vom Baecker wird
anerkannt, daß „keine Führer, die sich auf alle Länder Euro-
pas erstrecken, ausgezeichnet waren“, und daß z. B. als Führer
durch Paris weder der Muray noch der zeitweise wieder-
belebte Galignani mit ihm in Wettbewerb treten konnte. Aber
nun muß das ein Ende haben!

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Was nützt es?“

Es galt als Herrscher auf dem Meere — der Krämer
drüben vom Kanal — allzeit lag seine Macht und Schwere
in seiner Schiffe großen Zahl. — Doch dieser seiner Macht
zum Spotte — bringt ihm das U-Boot viel Verdruß, —
was nützt ihm nun die stolze Flotte — wenn sie Versenkten
spielen muß. — Er hatte an den besten Plätzen — den
größten Franz von Kolonien, — drum war er reich an goldenen
Schätzen — und jeder respektierte ihn. — Die goldenen Äpfel
des Spieles — Gewinner, meinte er, ach ja! — Was nützt ihm
denn sein Geld, sein Vieles, — wenn's hingehet nach Amerika?
— Wer kennt die Völker, nennt die Namen, — die er in
diesem Kampf geht, — selbst wilde Völkerstämme kamen,
— als Bundesbrüder wertgeschätzt. — Sie sollten eine Mauer
bilden, — dran Deutschland stürmt vergebens an, — indes,
was nützen ihm die Wilden, — wenn er damit nicht siegen
kann? — Und trotzdem, zu den Hoffnungslosen — zählt sich
John Bull deshalb noch nicht, — die Offensive der Fran-
zosen — ist immer wieder neu in Sicht. — Es fand ja French
auch Joffres Briefe, — indes der ganz Neutrale spricht:
— was nützt die stammste Offensive — wenn sie vor'm Feind
zusammenbricht? — Nun Rußland hilft du mit Millionen!
— Beginn aus neu den Hunnenzug, — du brauchst die Men-
schen nicht zu schonen, — du hast ja davon noch genug. —
So werden wir den Feind noch fassen — der Bierbund denkt's
und das ist kühn! — Was nützen denn die Heeresmassen —
wenn sie zurück nach Rußland flieh'n? — Was nützt das
Brahlen und das Lügen — was nützt das Zetern und das
Schreien, — muß die gerechte Sache siegen — dann fällt der
Bierbund gründlich rein. — Und daß er seine schönste Keile —
auch trotz Italiens Hilfe kriegt, — geht Deutschland-Deutsch
drauf in Eile — und fester Siegeszuversicht!

Handelsnachrichten.

Frankfurt, 5. Juli. Amtl. Notierung am Schlacht-
viehmarkt zu Frankfurt. Auftrieb: 126 Ochsen, 63 Bullen,
1307 Färsen und Kühe, 314 Kälber, 80 Schafe und Hammel,
893 Schweine. Marktverlauf: Der Rindmarkt wird bei
lebhaftem Handel geräumt. Kälber werden bei regem, Schafe
und Schweine bei ruhigem Geschäftsgang ausverkauft. Ochsen
63—75 Mk. (60—72 Mk. in der Vormache), Bullen 58—67
Mk. (55—66 Mk.), Färsen und Kühe 29—65 Mk. (27—62
Mk.), Kälber 55—72 Mk. (54—80 Mk.), Schafe 51—53 Mk.,
Schweine 115—122½ Mk. (115—123 Mk.).

Wetterlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Mittwoch, 7. Juli: Meist wolfig,
doch vorläufig nur streichweise leichte Regenfälle, westliche
Winde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. Schweizer Blättern zufolge herrscht
in Paris nichts weniger als eine ernste Stimmung. Der Ge-
nuß des Vergnügens ist Trumpf. Von den Russen spreche
man nicht. Die Begeisterung für die Italiener sei ver-
flogen und auf die Engländer werde vielfach Besch und
Schweifel herabgeworfen. Auf dem Bande sei die Stim-
mung ernster.

Berlin, 6. Juli. Wie die Sonn- und Montagszeit. in Wien
laut Kreuzzeit. meldet, zeige sich der Mangel an Ge-
schützen und Munition bei den Russen darin, daß sie Festungs-
und Schiffgeschütze aus Konstantinopel in den Kämpfen in Gal-
lizien verwendeten. Bei der Flucht aus Lemberg transportier-
ten die Russen acht schwere Kronstädter Schiffgeschütze, von
12 Pferden gezogen, durch die Stadt. Auch viele Geschütze aus
Romano, Luck und Dubno waren in Galizien. Dies läßt den
Schluß zu, daß Rußland im Laufe des Feldzuges seine Festungen
geradezu geplündert hat, um den dringenden Bedürfnissen der
Feldschlacht nachzukommen.

Wien, 6. Juli. Der Kriegsberichterstatter des „Deut-
schen Volksblattes“ meldet aus dem A. und A. Kriegspress-
quartier: Ich bin in dem Kampfgebiet des Stilscher Joches
angekommen, wo mir der Kommandeur mitteilte, daß
österreichisch-ungarische Truppen sich bereits auf
italienisches Gebiet vorgeschoben haben. Der Feind
hat die Hotels auf der Ferdinand-Höhe bisher vergeblich
angegriffen. Die italienischen Hotels auf dem Stilscher-Joch
sind in unserer Hand.

Stockholm, 6. Juli. (W.A.) Die Meldung, daß die
Russen den „Albatros“ noch beschossen, als er bereits
festlag, scheint sich nicht zu bestätigen. „Albatros“ vom
4. Juli erzählt von einer vorurteilsfreien Persönlichkeit,
daß die Beschleßung fünf Minuten nach der Strandung
aufhörte. Auch der Kommandant des „Albatros“ soll sich
in diesem Sinne ausgesprochen haben. Dagegen wird die
Behauptung, daß das Schiff die schwersten Schäden
auf schwedischem Seegebiet erhalten hat, aufrecht
erhalten.

Köln, 6. Juli. Die Köln. Ztg. veröffentlicht einen län-
geren Bericht ihres Vertreters in Washington, aus dem hervor-
geht, daß die Note, die Amerika in Sachen der „Lusitania“
an Deutschland gesandt hat, gar nicht die Note ist, der
Vryan seine Unterschrift beilegt hat.

Washington, 6. Juli. Einer Timesmeldung zufolge ist
die Intervention Amerikas in Mexiko infolge der
herrschenden Anarchie unermesslich.

Eingesandt.

Nach einem Beschluß des Dillenburg. evang. Kirchen-
vorstandes fällt die bis jetzt an jedem Donnerstagabend
in der Kirche abgehaltene Kriegsandacht in Zukunft
weg. An ihre Stelle tritt monatlich einmal eine Abend-
unterhaltung, bestehend aus Chorgesängen, Deklamationen,
Vorträgen und Ansprache. Der Grund zu diesem Beschluß
soll in dem mangelhaften Besuch der Andacht bestehen.
Allerdings war derselbe in den letzten Monaten gering,
er betrug etwa 30—40 Personen. Es waren dies aber vorzugs-
weise Gemeindeglieder, die, von schwerem Leid des Krieges
heimgegriffen, in der stillen Abendstunde im Gotteshaufe
Trost und Stärkung suchten. Diese Möglichkeit
ist ihnen nun leider durch den Kirchenvorstand genom-

men worden. Man könnte monatlich einmal eine Abend-
unterhaltung veranstalten; aber für die übrige Zeit müs-
ten die Kriegsandachten beibehalten werden. Vielleicht wird
der Beschluß wieder rückgängig gemacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Für Kaiser-Wilhelm-Spende (nach Berlin ge-
sandt): Frau R. N. in Sinn 10, Frau E. K. B. 3, Frau
H. C. 2, Frau Fr. Schramm 20, Frau Gerichter. K.
Weber 10, Ungenannt-Wiedenbach 3, Ungenannt 3, Frau
Peter Hild-Gibach 5, Frau Baurat Lucas 10 Mk.

Für U-Boot-Mannschaften (nach Berlin ge-
sandt): Möbelhändler Richter 3, Höhere Mädchenschule
Ida d. Metallhandlung 4.05, Sekundärer Brandt und Beng-
haiger 5, Ungenannt 5 Mk.

Für erblindete Soldaten (nach Berlin ge-
sandt): Hella Weider 20, Ungenannt 1, Frau Hfr. Man-
ger 20, Ungenannt-Wissenbach 3, Prof. Hefel 20, Hfr.
v. Ewen-Heisbach 50.10, Gardejäger Borgmann-Vorsand 3,
Gerichtsrat Dr. Weber 20, Ungenannt 1, durch Hfr. Sack
von R. N. in Donsbach 10, Pfarrer Sachs 5, Höhere Mäd-
chenschule 32, A. G. 10 Mk.

Rochbuch 1915

So kost man gut und billig
für 3 Personen um eine Woch.

Es ganz auf die Kriegszeit eingestellt, bringt jedoch
ausschließlich Gerichte, die schmackhaft, appetitreich
und abwechslungsreich sind. Fast 1000 Rezepte, Speise-
zettel für Mittag und Abend des ganzen Jahres. Reife-
verwertung — Kochkiste. Preis M. 1.90, geb. M. 3.00
Vorwärts in der

Buchhandlung M. Weidenbach, Dillenburg, Marktstr.

Für die Krieger im Felde

bleibt

seidene Unterkleidung

besten Schutz gegen Ungeziefer, Nässe u. Tempera-
tur-Wechsel. — Durch besonders vorteilhaften
Einkauf bin ich in der Lage anzubieten:

garantiert rein bausteidene Hemden

alle Größen per Stück M. 6.50

Unterhemden M. 5.50

Als Feldpostbrief zu versenden.

C. Laparose.

Ein tüchtiges Mädchen

für sofort gesucht. (1533)
Platz in der Geschäftsstelle.

1 Schmiedelehrling

auf sofort gesucht. (1537)

H. Burgmann,
Schmiedemeister,
Steinbrücken.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche an
ruhige Familie zu vermieten.
154) Markbachstraße 75.

2-Zimmerwohnung

(auch 3 Zimmer) von kleiner
Familie zu mieten gesucht.
Gefl. Offerten unt. A. B.
an die Geschäftsstelle.

Freibank.

Mittwoch, den 7. d. Mt.
von 8 bis 10 Uhr Nachmittags
verkauf, das Pfd. zu 60 Pf.
Die Volkseigenverwaltung

Für unsere Krieger im Felde!

Blechbüchsen,
auch solche mit Gummitag
und Klammern zu haben bei
G. H. Gahfeld, Tel. Nr. 191.

Mährsalzaffee

frisch eingetroffen, das Pfd.
zu 50 Pf. (1539)
H. C. Angerstein,
Bachhofstraße, Dillenburg.



In der Blüte Deiner schönsten Jahre
hast du den Tod aus unsrer Mitte dich.
Freunde Gedenken nun Deiner Bahre;
Ja, wir alle, alle liebten dich!

Den Heldenod fürs Vaterland nach im 21. Lebens-
jahr auf dem Felde der Ehre am 6. Juni 1915, der

Musketier Reinhard Christ

im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 224, 3. Komp.

In dem so früh Verblühenen, für uns Unvergeß-
lichen verlieren wir einen lieben Freund u. treuen
Mittameraden, einen Jüngling von edelster Ge-
staltung und lautestem Charakter!

Eure feinem Andenken für alle Zeit!

Trübsenstein, den 5. Juli 1915.

Gewidmet von seinen Kameraden:

Willy Gräß,
Otto Gräß,
Richard Geimann,
Reinhard Nickel,
Albert Geimann,
Albert Thielmann.

Danksagung.

Allen denen, welche bei dem Hinscheiden meines
unvergeßlichen Mannes mir und meinen Ange-
hörigen Ihre Teilnahme so herzlich bekundet haben,
sage ich tiefgefühlten Dank.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Laura Danner geb. Schuch.

Ballerbach, den 5. Juli 1915. (1535)